

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 71 (1953)
Heft: 37

Artikel: Zu "Englische Anmerkungen" von P.M.
Autor: Aebi, W. / P.M. / Redaktion
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-60620>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zu «Englische Anmerkungen» von P. M.

DK 7.01

Eigentlich scheint es mir sinnlos, auf den Artikel von P. M. in Nr. 34, S. 492, überhaupt zu reagieren. Der Artikel ist der Bauzeitung nicht würdig, eine Diskussion hiesse also die Bauzeitung als Plattform für derart unsachliche Aeusserungen anerkennen, das sollte vermieden werden. Herr P. M. sei aber dennoch aufgefordert, sein Ressentiment gegen den Werkbund, mit dem er jeden Kontakt verloren zu haben scheint, endlich aufzugeben. Er möge sich die Mühe nehmen und sehen, wie ernsthaft von jüngeren Mitgliedern des SWB und vom heutigen Werkbund die Probleme um «Kunst und Kitsch» usw. im grossen Zusammenhang des menschlichen Lebens und seiner Geschichte studiert und ausgewertet werden.

W. Aebli.

Bravo! Genau das ist die Reaktion, die zu erwarten war, der echte Werkbund-Geist! Man möchte die Zeitschriften sperren für Meinungen, die einem nicht in den Kram passen, und als Ressentiment abtun, was man nicht widerlegen kann. Nun hoffe ich bloss noch, dass nach dieser spontanen Entrüstung auch noch ein «offizieller» Protest kommt, der die Notwendigkeit des von mir Gesagten ebenso bestätigen würde wie diese Zuschrift.

P. M.

Obwohl uns bekannt ist, dass viele unserer Leser Wortwechsel dieser Art nicht schätzen, veröffentlichen wir ihn. Das freie Wort soll nicht unterdrückt werden.

Red.

Das neue Schulhaus

DK 061.4: 727.1

Ausstellung im Kunstgewerbemuseum Zürich
vom 29. August bis 11. Oktober 1953

Architekt Alfred Roth, Zürich, hat im Auftrag der Direktion des Kunstgewerbemuseums Zürich eine äusserst interessante Ausstellung über die Fragen des Schulhausbaus entworfen und durchgeführt, die nicht nur die Beachtung der Schulbehörden, der Gemeinden und der Lehrerschaft verdient, sondern vor allem den Architekten eine Fülle von Anregungen bietet. Die Ausstellung behandelt die verschiedenen Probleme systematisch und gründlich. In der Form eines modernen Schulhauses sind die Abteilungen einem Gange entlang aufgebaut, der ein neuzeitliches Schulzimmer mit Bastelraum umfasst.

Die allgemeinen Grundsätze der Pädagogik mit den aus ihnen abgeleiteten Richtlinien für den Entwurf von Schulbauten und Unterrichtsräumen leiten die graphisch hervorragend gestaltete Ausstellung ein. Form und Grösse von Klassenzimmern, Schulbauten und Mobiliar werden auch für Laien verständlich, von den Einzelheiten zur Gesamtheit abgewickelt. Mit scharfer Logik kämpft A. Roth gegen vorgefasste Meinungen an und beweist mit dem reichhaltigen und sorgfältig und knapp beschrifteten Bildermaterial aus aller Welt die aufgestellten Behauptungen, für die die Archi-

tektenschaft seit Jahren eintritt. Die schönen Beispiele aus England, Nord- und Südamerika, Skandinavien, Deutschland usw. zeigen, dass das schon in seinem Buche «Das neue Schulhaus» (Verlag Girsberger, Zürich, 1950) dargestellte Gut im Ausland weite Verbreitung gefunden hat. Besonders England geht im Schulhausbau mutig und zielbewusst neue Wege. Bei uns in der Schweiz ist man eher konservativ. Wir huldigen noch allzu sehr dem Repräsentationsbedürfnis und bauen luxuriöse statt zweckmässige Schulen. Der Belichtung und Belüftung schenken wir noch nicht die nötige Beachtung. Starre, aus gesetzlichen Normen abgeleitete Raumformen bestimmen die Grundrissgestaltung weitgehend. Nur ganz allmählich gelingt es uns, in die Front der vorgefassten Meinungen einzubrechen. Da und dort weicht man vom Schema ab. Hoffentlich trägt diese schöne und so frisch aufgebaute Ausstellung dazu bei, eine weitere Bresche in die Abwehrfront zu schlagen.

Man möchte wünschen, dass Schulbaukommissionen, Gemeinderäte, Schulpflegen, Lehrer und möglichst viele Architekten den Gang ins Kunstgewerbemuseum nicht scheuen, denn bestimmt werden alle Besucher sehr viele Anregungen mit nach Hause nehmen. A. Roth beschränkt sich nicht darauf, die mehr oder weniger bekannten Forderungen zu wiederholen, er geht sogar weiter und schneidet Probleme an, die neu sind. Der Bastelraum, die den Kindern zugängliche Aufstellung von Lehrmaterialien, die Kinderbibliothek und ähnliche Forderungen zeigen, dass der Ausstellungs-Architekt nicht damit zufrieden war, Altes in neuer Form vorzutragen. Die Ausstellung und ihr sorgfältig redigierter Katalog werden bestimmt dazu beitragen, den neuen Schulbau zu fördern. Wir danken den Veranstaltern und unserm Kollegen A. Roth herzlich für ihre grosse Leistung.

H. M.

Frankfurt — eine werdende Stadt

Von ALBERT JENNY, Architekt S. I. A., Zürich DK 711.4 (43)

Man sagt nicht umsonst, dass der Krieg der Vater aller Dinge sei. Jahre sind nun seit dem Ende der schrecklichsten aller Völkerkatastrophen vergangen, und die Wunden, die sie dem Gesicht der Erde und dem Gemüt der Menschen geschlagen hat, beginnen langsam zu vernarben. Neue Entwicklungen fangen an, sich im Schaffen des menschlichen Geistes abzuzeichnen, und mit neuen Impulsen erwacht die schöpferische Kraft zu positivem Gestalten, nachdem sie sich im Negativen bis zur totalen Selbstvernichtung ausgetobt hat. Es ist der ewige Wechsel alles lebendigen Lebens, das zwischen Höhen und Tiefen schicksalhaft dem Walten ertümlicher Gesetze ausgeliefert ist.

Man kann wohl sagen, dass es gerade der deutschen Stadt wirklich möglich ist, sich wie ein Phönix aus der Asche zu erheben, in die sie versunken war. Denn das deutsche Volk verfügt, wie kaum ein anderes, über alle Voraussetzungen, aus dem Chaos neue, geordnete und weitblickende Lösungen städtebaulicher Probleme zu finden, dank seinem ausgespro-

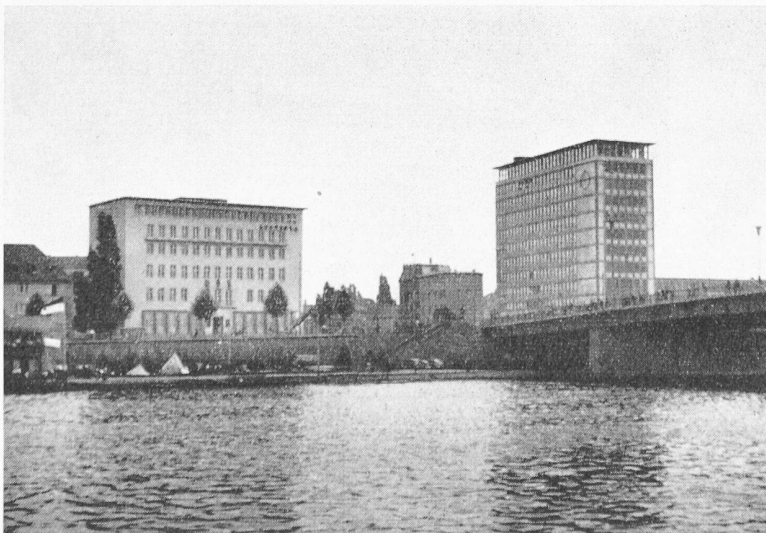


Bild 1. Hochhäuser am Mainufer. In der Nähe befinden sich weitere Hochhäuser, die dem Ufer einen beherrschenden Ausdruck verleihen. Hier wäre ein «Mehr» in Zukunft ein «Zuviel»

Bild 2. Hochhäuser der AEG am Mainufer (siehe Bild 1)